

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler

Gottesdienst am 14.05.2023

1. Timotheus 2,1–6a (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde!

„Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung“ – manchmal lasse ich meine Konfirmanden diese Erklärung des schwäbischen Reformators Johannes Brenz noch auswendig lernen. Bei der Vorbereitung auf den heutigen Gottesdienst habe ich entdeckt, wo er diese Reihenfolge gefunden hat:

1 Zuerst und vor allem bitte ich euch, im Gebet für alle Menschen einzutreten: Bringt eure Bitten, Fürbitten und euren Dank für sie vor Gott.

2 Betet auch für die Könige und alle übrigen Machthaber. Denn wir wollen ein ruhiges und stilles Leben führen – in ungehinderter Ausübung unseres Glaubens und in Würde.

3 So ist es recht und gefällt es Gott, unserem Retter.

4 Er will ja, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

5 Denn nur einer ist Gott und nur einer der Vermittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus.

6 Der hat sich selbst hingegeben als Lösegeld für alle Menschen.

Dieser Predigttext passt gut zum Sonntag „Rogate“ – „Betet“. Denn darum geht es heute in besonderer Weise. Ich habe eine nette Geschichte dazu gefunden:

In einem Zugabteil saßen ein Pfarrer, ein Mensch mit Laptop, eine ältere Dame mit Strickzeug sowie eine Mutter mit ihrem kleinen Jungen und seinem großen Bilderbuch. In dem Bilderbuch wurden Berufe vorgestellt. Also: Eine Bäckerin bäckt, ein Rennfahrer fährt Rennen usw. Irgendwann hat der kleine Junge den Pfarrer angeguckt und gefragt: „Und was bist du?“ Der Pfarrer hat geantwortet: „Pfarrer.“ Der Junge (noch ganz auf dem Trip von „Eine Bäckerin bäckt, ein Rennfahrer fährt Rennen“) hat nach einigem Nachdenken gefragt: „Kannst du beten?“ Der Pfarrer etwas zögerlich: „Äh – ja, schon!“

Dann kam, was kommen musste. Der Kleine hat ihn aufgefordert: „Bet‘ mal!“

Der Junge fand die Situation furchtbar interessant, die Erwachsenen fanden sie eher nur furchtbar. Der Laptop hörte auf zu laptopen, die Stricknadeln hörten auf zu klappern, die Mama hatte so ein unsichtbares Schild um: „Ich gehöre da nicht dazu! Dieses Kind sitzt rein zufällig auf meinem Schoß ...“

Dem Pfarrer war die Situation auch nicht geheuer. Aber wie das so ist mit Kindern: Es gab kein Entkommen. Also hat er notgedrungen gebetet, einfach mit Gott geredet. Er hat für den Tag gedankt, für die Leute im Abteil gebetet, für überhaupt alle im Zug, dass sie behütet zuhause ankommen, und für den Lok-Führer auch. Nach dem Amen haben alle tief durchgeatmet und die Zugfahrt ging normal weiter ...

„Bet' mal!“ Der Timotheusbrief kleidet es in etwas andere Worte, und doch meint er genau dasselbe. Ich entdecke darin sogar eine Zumutung: Bet' mal „für alle Menschen, auch für die Könige und alle übrigen Machthaber“. Da fallen mir sofort ein paar Mächtige ein, bei denen ich noch nicht auf die Idee gekommen bin, für sie zu beten – eher gegen sie!

Die Aufforderung zu beten wäre vielleicht einfacher, wenn es heißen würde: Bet' mal, wenn es dich überkommt. Wenn z.B. etwas Wunderbares geschehen ist, das dich einfach nur glücklich und dankbar macht. Oder schick einen Stoßseufzer Richtung Gott, wenn dir etwas zu schaffen macht. Bet' halt mal, ab und zu, aus deinem ganz persönlichen Erleben heraus und wenn es dich gerade überkommt. So eine Aufforderung könnte ich leichten Herzens stehen lassen. Doch darüber hinaus?

Ich gebe zu: Den Kollegen im Zug finde ich fast heldenhaft. Ob *ich* wohl seinen Mut gehabt hätte? Beten kann ab und zu ganz schön fordern, liebe Gemeinde! Und wie in dieser kleinen Geschichte lässt es sich nicht immer verbergen. Zuhause zu beten geht einfacher – da bin ich mit meinem Gott unter uns. Oder bleibe im Rahmen der Familie, die ja weiß, wie ich denke und glaube. Mal abgesehen davon, dass man vom Pfarrer noch einen gewissen Glauben erwartet – im Allgemeinen ist das nicht mehr selbstverständlich. Das Glauben nämlich. Oder die stillschweigende Voraussetzung, dass es Gott überhaupt gibt. Der wird in einer aufgeklärten Gesellschaft wie der unseren immer häufiger überflüssig. Wir kriegen unser Leben ganz gut ohne Gott gebacken – und als Zeichen dafür auch ohne Kirche. Wie sonst lässt sich erklären, dass trotz aller Anstrengungen und guten Angebote, trotz aller unbestrittenen gesellschaftlichen Wohltaten von Kirche und Diakonie das Ansehen von beiden schwindet, derzeit buchstäblich abbricht wie die Kreidewand auf Rügen?

„Bet‘ mall!“ – die Voraussetzungen fürs Beten waren schon besser. Wo Gott noch etwas gilt und nicht in Frage steht, kann man leichter mit ihm reden. In guten wie in schlechten Zeiten. In Bitte und Fürbitte – also der Bitte für andere Menschen – ebenso wie in Dank und Anbetung.

Wenn ich aber nicht mehr glauben kann, dass es einen Gott gibt? Oder dass der ohnehin nicht helfen kann? Dann wird das Beten nicht nur schwerer, sondern geradezu unmöglich. Denn dann fehlt mir die Adresse zum Beten. Da kann ich besser an eine Wand reden, von der käme vielleicht sogar ein Echo zurück.

Zum Glück gibt es immer noch Menschen, die an Gottes Wirklichkeit glauben. Die mit ihm reden, ihn bitten und ihm danken. Die zugeben können: Ich brauche manchmal Hilfe, um die ich bitten muss. Aber ebenso: Ich erhalte Hilfe, für die ich dankbar bin. In meinem Erleben besitzen betende Menschen einen unbezahlbaren Lebensschatz. Sie wissen: Ich bin nicht allein, weder mit meinen Sorgen noch mit meinen Freuden. Ich muss nicht alles aus eigener Kraft schaffen, denn da ist einer, der mir beisteht. Mein Leben beschränkt sich nicht auf einen gnadenlosen Überlebens-Wettkampf, den nur die Besten bestehen. Sondern ich gehöre mit anderen zusammen, die mit mir das Leben teilen. Die mir beistehen und denen ich beistehe. Da kann ich stark sein und schwach, klug oder töricht – eben ganz so, wie ich bin.

Das Beten steht für weit mehr als nur für eine persönliche Beziehung zwischen mir und Gott. Es steht für die Gemeinschaft derer, die gemeinsam glauben – und gemeinsam beten. So wie wir es in jedem Gottesdienst tun. Auch wenn nur von einer Person am Altar die Worte kommen oder gemeinsam gesprochene Worte in Psalm und Vaterunser immer gleich klingen, können sie zum je eigenen Gebet werden. Lieder sind oft gesungene Gebete, und wenn wir in der Stille versuchen, mehr oder weniger klar Gott zu sagen, was wir in unserem Herzen bewegen, hört Gott unsere Gedanken, auch die wirren. So ist jeder Gottesdienst getragen von unserem Beten in allen Formen – vielleicht viel mehr als von den Worten, die daneben gesagt werden.

Wer betet, sieht über den eigenen Horizont hinaus. Betende Menschen denken nicht nur an sich, sondern stehen auch für andere ein. Und weil sie darauf vertrauen, dass Gott am anderen Ende der Leitung hört, was wir beten, hat das Gebet Auswirkungen. Es bleibt nicht ohne Antwort oder Resonanz. Sondern kommt an und wirkt zurück. Beten ist kein Selbstgespräch als Zeitvertreib oder gar als Flucht aus der Wirklichkeit – es stellt eine wirksame Verbindung her zwischen unserem Leben und der Kraft Gottes.

Garant dafür ist der, dessen Tod und Auferstehung wir eben erst gefeiert haben: Jesus Christus. In ihm sehen wir die Brücke zwischen uns Menschen und Gott. So wie er mit Gott als seinem himmlischen Vater geredet hat, hat er auch uns in gleichem Vertrauen zu beten gelehrt: „Vater unser im Himmel ...“ Jesus war sich auch nicht zu schade, im Gebet um Hilfe zu bitten: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ hören wir ihn in Gethsemane bitten. Auch diese Bitte ist im Vaterunser enthalten. Wenn aber Jesus Gott um Hilfe bitten konnte – dann können und dürfen wir das ebenfalls! Und letztlich mündet sein Gebet ein in das Lob Gottes und in die Anbetung: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!“

Und noch etwas will ich von Jesus lernen: „Bittet für die, die euch verfolgen“ höre ich ihn in der Bergpredigt sagen, zusammen mit der unglaublichen Aufforderung: „Liebet eure Feinde“. An dieser Stelle fordert das Beten Überwindung, liebe Gemeinde. Ich muss zugeben: Das gelingt mir nicht bei allen Menschen. Manchmal sitzt der Stachel der Verletzung zu tief, als dass die Wunde zuheilen könnte. Aber es ist mir tatsächlich auch schon gelungen, mit Hilfe des Gebets diesen Stachel tatsächlich ziehen zu lassen. Und die Wunde konnte heilen. Vielleicht gelingt es ja bei den anderen Stacheln auch noch, irgendwann ...

Zuerst und vor allem bitte ich euch, im Gebet für alle Menschen einzutreten: Bringt eure Bitten, Fürbitten und euren Dank für sie vor Gott. So ist es recht und gefällt es Gott, unserem Retter – der heutige Sonntag „Rogate – betet!“ lädt uns ein, der Kraft des Gebets neu oder weiterhin zu trauen. Lädt uns ein, dass wir mit unseren Bitten für uns oder andere ebenso zu Gott kommen wie mit unserem Dank und unserer Anbetung. Ich bin überzeugt: Ohne das Gebet durch all die Jahrhunderte, von Eltern an Kinder oder Großeltern an Enkel weitergegeben, gäbe es die Kirche schon lange nicht mehr. Ich wage auch zu hoffen, dass dasselbe Gebet heute und in Zukunft die Kirche Jesu als die Gemeinschaft der Betenden erhalten wird. Und ich bete darum, dass wir immer wieder in beidem – im Beten wie in unserer Gemeinschaft – die Kraft finden, die wir zum Leben brauchen. Damit am Ende eines stehen kann: Das Lob Gottes.

Amen.